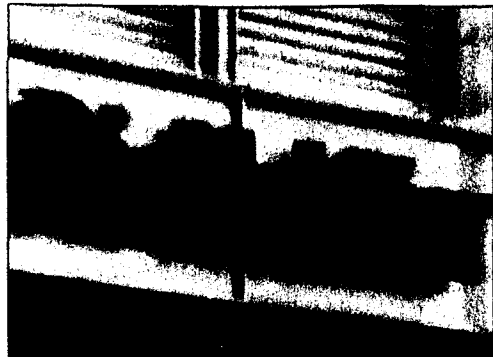


SCHWEIZ

**Zweiwöchiger
Vaterschaftsurlaub eingeführt**

BERN – Der grösste Schweizer Telekommunikationskonzern Swisscom hat sich mit den Gewerkschaften auf einen neuen Gesamtarbeitsvertrag (GAV) geeinigt. Eingeführt wird unter anderem ein Vaterschaftsurlaub von zwei Wochen. Der neue GAV tritt am 1. Januar 2006 in Kraft. Die Geltungsdauer ist nicht beschränkt, beträgt aber mindestens zwei Jahre, wie die Swisscom und die Gewerkschaften Kommunikation und Transfair gestern bekannt gaben. Von den rund 16 500 Beschäftigten der Swisscom sind rund 13 000 dem GAV unterstellt. (sda)

Mobiliar mit Gewinnsprung

BERN – Die Mobiliar hat im ersten Halbjahr 2005 den Gewinn um 61 Prozent auf 136,0 Millionen Franken gesteigert. Dank guter Ertragslage kann der grösste Schweizer Sachversicherer nach eigenen Angaben auch die Rekordschadenssumme der August-Unwetter verkraften. Diese schlagen nach heutigem Stand mit 350 Millionen Franken zu Buche, wie die Mobiliar gestern mitteilte. Neben der guten Ertragslage könne ein Teil der Schäden über Rückversicherungen und den Elementarschadenpool aufgefangen werden. Netto werde das Jahresergebnis um 130 Millionen bis 150 Millionen Franken belastet, sagte Mobiliar-Sprecherin Regula Gutjahr der Nachrichtenagentur sda. Diese Summe werde teilweise durch eigene Katastrophenrückstellungen gedeckt. «Wir bleiben im Gesamtjahr auf jeden Fall klar positiv», betonte Gutjahr. (sda)

Öl auf Nachfrage

Opec-Präsident bestätigt mögliche Förderausweitung

WIEN – Die Organisation Erdöl exportierender Länder (Opec) hat die Förderung von zusätzlich bis zu zwei Millionen Fass Öl pro Tag versprochen. Allerdings soll die Menge nur erhöht werden, wenn diese am Markt tatsächlich benötigt wird.

Die bisherige Ölförderquote von 28 Millionen Fass pro Tag dürften die Ölminister trotz Drängen verschiedener Länder vorerst unangetastet lassen. Stattdessen hat das Opec-Ministerialkomitee den Mitgliedsstaaten vorgeschlagen, ihre restlichen freien Kapazitäten dann auf den Markt zu bringen, wenn es eine Nachfrage danach geben sollte.

Die Opec-Staaten dürften nach dem Vorschlag praktisch so viel fördern wie möglich. «Und wenn es einen Bedarf gibt, werden wir dieses Öl auf den Markt bringen», bestätigte der amtierende Opec-Präsident, der kuwaitische Ölminister Scheich Ahmed Fahd Al Ahmed Al Sabah, am gestrigen Montag zum Auftakt einer zweitägigen Ministerkonferenz in Wien.

Den Ölministern des Kartells, die zuletzt uneinig waren, ob eine tatsächliche Anhebung der Ölförderung sinnvoll wäre, würde damit die Möglichkeit geboten, die Entscheidung de facto zu verschieben.

Ölpreis steigt weiter

Der Ölpreis ist gestern wieder kräftig gestiegen. In London erhöhte sich der Preis für ein Fass der Nordseesorte Brent (zur Lieferung



«Wenn es einen Bedarf gibt, bringen wir das Öl auf den Markt»: Der amtierende OPEC-Präsident, der kuwaitische Ölminister Scheich Ahmed Fahd al Ahmad al Sabah.

im November) um 1,5 Dollar auf 63,32 Dollar je Fass (159 Liter).

Nennenswerte freie Ölförderkapazitäten hat aktuell nur noch Saudi-Arabien. Nach eigenen Angaben könnte das saudische Königreich seine Ölförderung noch um 1,5 Millionen Fass pro Tag steigern.

Selbst in der Opec glaubt man nicht daran, dass durch eine rein formale Zusage des Kartells der Ölpreis deutlich sinken wird. Viel-

mehr wollen die Ölstaaten mit dem Schritt beweisen, dass nicht sie, sondern in erster Linie knappe Raffineriekapazitäten für die hohen Ölpreise verantwortlich sind.

Nur ein Formalakt

Alternativ zur Anhebung der Ölförderung «je nach Bedarf» hat die Opec-Ministerialkonferenz am Montag eine tatsächliche Anhebung der offiziellen Ölförderquote

von 28 auf 28,5 Millionen Fass pro Tag vorgeschlagen. Aus Sicht Libyens würde dies aber kaum etwas bewirken.

Im Prinzip wäre eine Anhebung der Förderquote um eine halbe Million Fass ohnehin nur ein Formalakt. Tatsächlich förderten die zehn Opec-Staaten (ohne Irak) laut Schätzungen nämlich schon im August 28,55 Millionen Fass Öl pro Tag. (sda)

Nah am Apfel

Apfelsaftherstellung: Hochschule Wädenswil kooperiert mit der Industrie

ST. GALLEN – James Bond würde ihn so bestellen: «Apfelsaft geschleudert, nicht gepresst.» Jetzt kann 007 sein Lieblingsgetränk im Grossvertriebler kaufen.

Seit Juni bietet die Migros ein neues Getränk an: Pur. Der Süssmost wird nicht gepresst, sondern in einer Zentrifuge mit 3500 Umdrehungen in der Minute abgeschleudert. Die Maische wird zuvor in einer so genannten Zahnkollidmühle zu Mus gemantscht. «Dabei wird jede Zelle des Apfels zerschnitten», sagt der deutsche Önologe und Getränketechnologe Tilo Hühn.

Mehr Vitamine und Aromastoffe

Dem Apfelsaft bleiben dadurch etwas mehr Vitamine und deutlich mehr Aromastoffe erhalten. Das Verfahren dauert rund zehn Minuten oder acht Mal weniger lang als bei der herkömmlichen Pressung.

Durch den nur wenige Minuten dauernden Prozess können die Maische und der Saft weniger lang oxidieren; der Most bleibt frischer. Wie andere Direktsäfte wird auch Pur pasteurisiert.

Der Önologe und Getränketechnologe Tilo Hühn doziert an der Hochschule Wädenswil ZH. Hühn befasste sich Ende der 1990er-Jahre mit der Entwicklung eines Verfahrens zur Gewinnung von Apfelsaft. Er kooperierte dafür mit der Thurella AG in Egnach TG.

Die Lancierung des Premiumprodukts wurde begleitet von der St. Galler Beratungsfirma Unicofirst AG. Sie hatte von der Thurella AG den Auftrag, eine Marke zu positionieren. Dabei stiess Unico-Inhaber Roland Laux – mehr oder weniger zufällig – im Keller der



Künstlich und gesund: Apfelsaft erfreut sich einer steigenden Nachfrage.

Mosterei auf den versuchsweise hergestellten neuartigen Saft.

«Die Idee, die hinter dem Getränk steckt: So nahe am Apfel wie möglich», sagt Laux. Er entwarf eine Pet-Flasche, die optisch an Äpfel erinnert. Auch der Name des Getränks ist Programm: Pur. Der Liter kostet 3,50 Franken. Tilo Hühn rechtfertigt den hohen Preis mit höheren Herstellungs- und Lagerkosten – «und dem Genusswert».

Ohne Konzentrat

Der Löwenanteil des herkömmlichen Apfelsafts, der in der

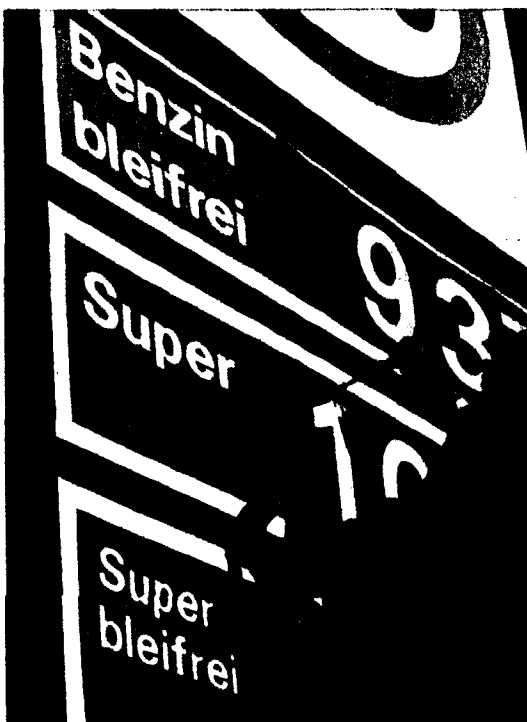
Schweiz verkauft wird, ist aus Konzentrat hergestellt. Apfelsaft erfreut sich einer steigenden Nachfrage. Es ist nicht auszuschliessen, dass in Zukunft Konzentrat aus dem Ausland importiert wird, was den Preis des herkömmlichen Schweizer Apfelsafts sinken lassen könnte.

Einmalige Saftprodukte

Ist Apfelsaft gleich Apfelsaft? Die Thurella AG aus «Mostindien» gibt Gegensteuer und geht auf den Konsumentenwunsch nach einmaligen, in ihrer Herkunft erkennbaren Saftprodukten ein.

Es werden hauptsächlich Äpfel von Hochstammäpfeln und nicht aus Intensivkulturen zu Pur geschleudert. Dadurch wird die Pflege von Streuobstwiesen gefördert, welche die Ostschweizer Landschaft prägen.

Die Entwicklung des Verfahrens wurde von der Schweizerischen Stiftung Technische Obstverwertung mitfinanziert. Hühn freut, dass in der Schweiz die Wissenschaft und die Industrie bei der Entwicklung einer Idee zum Produkt innovativ sind und Hand in Hand arbeiten. Auch Agent 007 dürfte seine pure Freude daran haben. (sda)

**Benzin wird erneut billiger**

ZÜRICH – Die Schweizer Automobilisten haben gestern erneut von der Entspannung auf dem internationalen Benzinmarkt profitiert. Die Mineralölgesellschaften Shell, Migrol, Esso und Avia verbilligten die Preise für Bleifrei 95 und Bleifrei 98 um je drei Rappen pro Liter, wie eine Umfrage der Nachrichtenagentur AP ergab. BP plante einen Preisabschlag von ebenfalls drei Rappen pro Liter auf den heutigen Dienstag. Vorerst keinen Abschlag gab es für Dieselloil. Die Preissenkungen wurden mit der in der vergangenen Woche eingetretenen starken Beruhigung der internationalen Benzinnotierungen begründet. Mit den erneuten Abschlägen fiel der Literpreis von Bleifrei 95 auf durchschnittlich 1,68 Franken, jener von Bleifrei 98 auf 1,74 Franken, wie Erich Schwizer vom TCS auf Anfrage sagte. Damit sind die Preise im Vergleich zum Rekordhoch von Anfang September bereits um neun Rappen gefallen. (AP)